

Saale-Zeitung.

(Der Votz für das Saalthal.)

Einmündigster Jahrgang.

Inserate werden die Spalte oder deren Raum mit 30 Pf. für jede Zeile mit 10 Pf. berechnet und in der Expedition, vor welcher Anzeigen und alle Annoncen-Expeditoren angenommen. Bekanten die Seite 40 Pf.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Nr. 74.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 29. März

1887.

Abonnements-Anzeige.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement auf die Saale-Zeitung.

Saale-Zeitung.

Wir bitten unsere Leser, denselben rechtzeitig zu erneuern, damit der Beginn des neuen Quartals die Zustellung der Zeitung nicht unterbrochen werde, und benehmen sich für auswärtige Besteller, daß die Saale-Zeitung im amtlichen Zeitungsverzeichniß unter Nr. 4606 eingetragen ist.

Der vierteljährliche Preis beträgt für Halle 2,50 M., durch die Post bezogen — einschließlich der Postgebühren, aber ohne Bestellgeld — 3 M.

Bekanntmachungen haben bei dem großen Verkauf der Saale-Zeitung den günstigsten Erfolg.

Für die Leser in Halle und in Saalkreise besorgen wir, daß die Bekanntmachungen des Königl. Landratsamts des Saalkreises, des Magistrats und der Polizei-Verwaltung der Stadt Halle, soweit sie von allgemeinem Interesse sind, durch unsere Zeitung veröffentlicht werden.

Redaktion und Expedition der Saale-Zeitung.

Die Ursache und der Erfolg des „Kulturkampfes“.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ will beweisen, daß der Kulturkampf nicht eine Folge des Unsehbarkeits-Dogmas, sondern des Verfalls des Centrums von 1871 ab sei. Sie verfaßt sich zu diesem Zweck eine Reihe diplomatischer Aktenstücke, die vom 17. April bis 22. Juli 1871 zwischen Bismarck und dem damaligen Geschäftsträger in Rom, Graf Tauffkirchen, geschickt worden sind. Daran geht hervor, daß Bismarck schon damals wiederholt ein Entschreiben des Papstes gegen die Centrumpartei verlangte, welche die Autorität der Regierung mit den Mitteln und dem Bestreben der Revolutionäre untergrabe. Antonelli erklärte wiederholt, daß der Papst sich niemals in die politische Haltung der Katholiken anderer Staaten mische und weder das Recht, noch die Pflicht habe, den deutschen Katholiken einen Rat zu erteilen. Schließlich erklärt Bismarck in einem Note vom 29. Juni 1871: „Die aggressive Tendenz der die Kirche beherrschenden Partei nützt uns zur Abwehr mit allen Mitteln; kann aber will man im Vatikan mit dem Centrum nicht brechen, seine Angriffe auf uns nicht verhindern, so nehmen wir die Verantwortung für die Folgen ab.“

Das ist der summarische Inhalt der veröffentlichten Aktenstücke, von denen einige nachstehend im Wortlaut folgen mögen. Die Erläuterung der Beispielsätze geschieht folgendermaßen:

Berlin, 17. April 1871.

An den Geschäftsträger Grafen v. Tauffkirchen.

Erwähnen Sie, ohne Feindschaft zu zeigen, in gelegentlichen Gesprächen, daß die wenig bekannte Art, in der die ungeschickte Konstruktion katholischer Kirchenstrukturen ihr aggressives Vorgehen gegen das neue Reich, seine Regierung, in Szene gesetzt hat, der antipolitischen Bewegung die Sympathien auch solcher Kreise zuzuführt, denen solche Kreise fremd waren.

aa. v. Bismarck.

Rom, 21. April 1871.
An den Geschäftsträger Grafen v. Bismarck Durchlaucht.
Kardinal Antonelli erklärte mir, daß er die Haltung der katholischen Ikonen unter Centrums-Fraktion im Reichstage als tadellos und ungenügend kritisch und billige.

Nun folgt eine Reihe weiterer wenig umfangreicher Aktenstücke, in denen der Geschäftsträger Bismarck erklärt, daß die katholische Seite zunächst noch mit Bedauern ansiehend, sondern aber dahin zurückgewandt wird, daß der Vatikan sich in die politischen Angelegenheiten der Katholiken nicht mischen könne. Hierauf folgen dann die beiden die eigentliche Entscheidung enthaltenden Aktenstücke, welche lauten:

Nr. 8. An den Geschäftsträger Grafen v. Tauffkirchen.

Euer Hochgebornen erwähnen in dem gefälligen Bericht vom 21. Juni über Ihre Audienz bei Seiner Heiligkeit, die Bemerkungen, welche der Papst Ihnen über die aus dem Kommunismus der Gesellschaft drohenden Gefahren gemacht hat. Wir sind nicht blind gegen diese Gefahren und erkennen die Angriffe der Regierungen, ihnen entgegenzusetzen; umso mehr aber müssen wir behaupten, dass wir nicht nur unterstellt werden von der fatalistischen Kirche und ihren Organen, sondern daß gerade diejenige Partei, welche sich vorzugsweise als die kirchliche und päpstliche bezeichnet und deren Abgeordnete durchgehends unter der entscheidenden Mitwirkung der Geistlichen gewählt worden sind, nur dazu beitragen, die Regierungen zu stärken und den Vatikan ihre Angriffe zu erleichtern. Wenn die Regierungen früher hätten mögen, wenigstens an den besseren Elementen dieser Partei, welche sich konstant nannten und sich als Befürworter der sozialen Ordnung gerieten, eine Unterstützung zu finden, so hat das Ausbleiben derselben in der letzten Zeit in den einzelnen Ländern sowohl die Fraktion des Centrums als die Augen darüber öffnen müssen, daß sie in erheblicher Weise die Augen der öffentlichen Meinung und seine Bundesgenossen haben dürfen. Ich will über die Motive und Bestimmungen der einzelnen nicht urtheilen; als Ganzes aber hat das Verhalten der Fraktion uns dazu beigetragen, die Unzufriedenheit aller Katholiken der Regierung feindlich einzustellen zu verhelfen und zu erhöhen. Ich muß es leider für vollkommen bedeutungslos erklären, wenn Euer Hochgebornen in Ihrem andauernden Bericht vom 23. Juni (Nr. 45) sagen, daß der Kardinal Antonelli bezüglich dem Bündnis der gegenwärtigen Schwärze der Fraktion uns dazu beigetragen, dem ich fürchte, daß er nicht nur die gleiche Sprache spricht, sondern es mit seiner Partei verhalten möchte; und wenn, wie Euer Hochgebornen eben dort bemerken, ein anderer Einfluss mächtiger ist, als der seine, so sind wir durch alle seine Erklärungen oder verbindlichen Zusagen nur nutzlos geblieben.

Die Regierung der Fraktion hat durch den Antritt der Regierung zu untergraben. Wir begreifen diesen Einfluss überall als einen Gegner der Regierung und des namentlich in Preußen, wo nach dem nicht wiederholten Zeugnis des Papstes selbst die katholische Kirche eine freiere und bessere Stellung hat als in irgend einem Lande der Welt, und nach dem diesem Zeugnis gerade die Demokratie nicht entgegen hat, der Kirche und dem Papst selbst das fremdliche Verhalten zu beweisen. Angeachtet dieses Innerenmissens geht die Tendenz jenes geistlichen Einflusses — auf die unteren Volksklassen dahin, der Demokratie und der Regierung die Sympathien der katholischen Bevölkerung, welche doch die wichtigsten Stützen derselben sind, abzunehmen. Es ist nicht anders in den übrigen deutschen Staaten, in denen der Klerus zum Teil in offene Opposition gegen die wohlwollenden Regierungen tritt und Hand in Hand geht, damit eine nicht minder despotische Opposition gegen die nationale Sache, welche ich bald mit den parlamentarischen,

bold mit den demokratischen, oder nationalen Politik feindlichen Elementen und Tendenzen verbunden.

Wenn dieser Einfluss mächtiger ist als die weltlichen Bestimmungen des Kardinals und des Papstes selbst, welche letztere wiederholt Sympathien für die nationale Sache und den Vatikan dem Vatikan kundgegeben hat, wird er doch im Namen des Papstes geübt und so ist es dieser Einfluss, mit dem wir zu rechnen und nach welchem wir unsere Stellung zu der Kirche und zu ihren Organen, welche unter ihm stehen, zu richten haben. Wenn die Partei die Kirche beherrscht, so ist es eben nicht anders möglich, als daß die Kirche herabzuwürdigen wird.

Wir legen in dem Gebrauche dieser Partei die Gefahr für die Kirche und den Papst selbst, das Bündnis der Schwärze mit der roten Partei, welches der Kardinal Antonelli nicht billigt, hat sich an vielen Punkten als eine vollendete Thatfache gezeigt; ist es doch selbst im Reichstage durch den Versuch der Einführung der Grundrechte offen zu Tage getreten. Das gerade in diesem Bündnis für die Kirche selbst eine Gefahr liegt, und was sie von solchen Bundesgenossen zu erwarten hat, darüber hätten wir die neuesten Ereignisse in Paris die Augen öffnen können. Aber man scheint sich in Rom darüber zu täuschen, wohl hätte man wohl kaum Vatikan getrieben die Möglichkeit, welche der Kardinal Antonelli gegenüber ausgedrückt hat, auch öffentlich kund werden zu lassen. Daß die Einwirkungen der laicisierenden Partei in Rom nicht auf einen unerschütterlichen Boden fallen, zeigt dasjenige, was Euer Hochgebornen selbst über die verkehrte Haltung des Kardinals Antonelli Ihnen gegenüber sagen; ich kann wieder, wie ich schon bereits telegraphisch angedeutet habe, nur der Einwirkung der Partei aufgeben, welche den Parteien von Dönners-Hausach nach Rom geübt hat, um dort sich selbst zu rechtfertigen, und bemuthtlich im Vatikan mit dem Folgen einer Desobedienz gegenüber zu drohen.

Dies aggressive Verhalten der die Kirche beherrschenden Partei nützt uns zur Abwehr, in welcher wir nur unsere eigene Verteidigung suchen, die wir aber mit allem Ernst mit dem uns zu Gebote stehenden Mitteln durchzuführen müssen. Kann man sich im Vatikan einschließen, mit der regierungsfreundlichen Partei zu brechen und ihre Angriffe auf uns zu verhindern, so wird uns das nur ermitteln, wenn man über will man das nicht, so nehmen wir die Verantwortung für die Folgen ab.

(aa.) v. Bismarck.

Rom, 22. Juni 1871.

Nr. 10. Der Geschäftsträger an Herrn v. Dierck.
Der Erlaß Nr. 8 vom 20. Juni habe ich durch Selbsthörer erhalten.

Auf meine Aufforderung im Sinne des letzten Satzes, antwortete Kardinal Antonelli, erkläre ich lebhaft und wiederholte die bestimmte Versicherung, daß die Kirche niemals die politische Haltung der kirchlichen Partei in Deutschland niemals geübt habe und niemals üben werde.

(aa.) v. Tauffkirchen.

Eine weitere Würdigung dieser Aufstellungen über die Geschichte des Kulturkampfes uns vorbereitend sei für heute nur bemerkt, daß das deutsche Volk wohl mit einigen Freunden von demselben Kenntnis nehmen wird. Bisher war man in deutschen Kreisen des Glaubens, daß der Kampf gegen Rom der Sache der Nation und der Kultur, dem politischen Bestande und der geistigen Freiheit des deutschen Volkes im neuen Reiches entgegenstehe. Und was erfahren wir jetzt? Daß es sich von vornherein nur um eine Maßfrage, um eine innere parlamentarische Maßfrage, um die Bewegung einer unbedeutenden Partei unter die Regierung gehandelt hat. Der Kulturkampf ist also, dem deutschen Volke, das man unter falscher Flagge geführt hat, was man damals so kühnhaft offenbart, wie dies jetzt geschieht — der Kulturkampf würde nicht jene große Begeisterung geweckt

[20]

Gottes Mühlen.

Roman

von G. v. Aug. König.

(Fortsetzung.)

Erwin nickte beiseite und schritt durch den weiten flachen Hofraum, dann über den Hof, an Stallung und Memise vorbei und trat in die schattigen sorgsam gepflegten Gärten.

Die Farbenpracht der blühenden Rosen leuchtete ihm aus der Ferne entgegen. Dorthin lenkte er seine Schritte und in jener Erwartung sah er sich nicht getraut; hinter den Rosen im Schuttschutz lag ein blondes, schlankes Mädchen, im Schatten einer mächtigen Blüthe. Bei seinem Anblick erhob sich das Fräulein mit holdem Rächeln und bot ihm die kleine Hand.

„Ist Ihr Besuch mir oder meinem Papa?“ fragte sie schallhaft.

„Weiden, Fräulein Erna?“ erwiderte er. „Mit Ihrem Herrn Papa habe ich einige Geschäfte zu erledigen und ich wünsche nur, daß er seine Ehre nicht jedoch abgeben möge.“

„Aber er möchte, daß Sie hier sind, würde er sich ebenfallst beilegen. Sie zu begünstigen“ scherzte sie, während sie eine dunkelrothe Rose pflückte. „Wäre Ihnen das nicht angenehm, Herr Baron?“

„Dank ist Sie um die Rose bitten!“ sagte er, ohne ihre Frage zu beantworten.

„Ich würde Ihre Bitte gerne erfüllen, aber ich fürchte, die Rose könnte zur Verräterin werden.“

„Nun?“

„Papa kennt jede Rose in seinem Garten — sie sind seine einzige Freunde: sage er nun diese Rose in Ihren Händen, so würde er sicherlich fragen, wer sie Ihnen gegeben habe,“ antwortete Erna, und ihre Wangen färbten sich plötzlich dunkler, als sie jetzt dem forschenden Blick Erwins begegnete.

„So würde ich erwidern, daß ich sie aus Ihrer Hand empfangen habe.“

„Und wissen Sie, was die Folge wäre?“

„Nun?“

„Er würde in Zukunft nicht mehr so lange Geste halten,“ erwiderte sie mit hehlerischem Lächeln.

„Und nun will auch ich fragen: wäre Ihnen das unangenehm?“

Sie lenkte die langen, feinen Wimpern vor seinem Blick, und bis zu den Schläfen hinauf überzog dunkle Gluth ihr schönes Antlitz.

„Ich will ehlich sein und Ihre Frage bejahen, Herr Baron,“ sagte sie. „Sie kennen ja mein einfaches, freundliches Leben in diesem Hause. Die Pflichten der Haushaltung mit Ihnen teilen mir die einzige Abwechslung in ihm.“

„Gott segne Sie für diese Offenheit,“ erwiderte er mit lebender Stimme; „sie macht mir Mühe, eine Frage an Sie zu richten, von deren Beantwortung das Glück meines Lebens abhängt. Erna, wollen Sie meine Lebensgeschichte werden?“

Was ich Ihnen bieten kann. Sie wissen es, und vielleicht hat es keinen Wert für Sie, die Gattin eines Landjunkers zu sein, der mit seiner ganzen Kraft sich seinem Berufe widmen muß; aber die treue Liebe eines Mannes.“

„Gemein!“ rief er laut. „Verleumern Sie Ihren Wert nicht. Wo das Herz redet, da sind die Worte überflüssig.“

„Ich will Dir dankbar sein, so lange ich lebe,“ sagte er in tiefer Bewegung. „Wäre Dein Vater bisher einmal und freundliches so ich meine Liebe Dich reich entschädigen.“

„Gemein und freudlos,“ wiederholte sie, hinauf auf die Rosen blickend, „vor denen sie noch immer stehen. Wie konnte es auch anders sein! Die furchtbaren Heimtückungen haben meinen armen Vater finster und wortlos gemacht. Nie sah ich eine feierliche Gesellschaft in meinen Vätern. Mein Vater wehrte mir nicht, Theater und Konzerte zu besuchen, aber nie ging er mit mir; seiner Diener brachte mich im Wagen hin und holte mich wieder ab, und sehr selten fragte der Vater mich, ob die Vorstellung mir gefallen habe. Nur eine Freundin habe ich: Hildegard Winterfeld; auch sie kam nicht oft. Die Stille in meinem Hause mag sie wohl vertragen haben; meine Schuld war es sicher nicht, daß unser Freundschaftsbund gelodert wurde. Als ich Dich kennen lernte — vor einigen Monaten war's, mein Vater wollte Dir einen seltenen Pflanz in unserm Gewächshause zeigen — dort be-

gegneten wir uns, da schlug schon in der ersten Stunde mein Herz Dir entgegen.“

„Und nun werde ich mit dieser Hofe vor Deinem Vater treten und ihn um Deine Hand bitten, Erna.“

„Nicht doch, warte, bis Du Deines Vaters Einwilligung hast,“ sagte sie rasch und besorgt; „mein Vater wird darnach zuerst fragen, und diese Frage mußt Du mit Sicherheit beantworten können.“

„Nun denn, wie Du es willst,“ erwiderte er nach kurzem Nachdenken. „Ich möchte lieber heute noch mein Glück aller Welt verlieren, aber Deine erste Bitte dir ich nicht ablehnen. Doch morgen komme ich und werde im Tisch. Dir bangt doch nicht, Erna, vor der Weigerung Deines Vaters?“

„Nun!“ rief sie diese Weigerung nicht,“ antwortete sie mit einem Seufzer.

„Was könnte er gegen mich einzumenden haben?“

„Nichts, und dennoch habe ich keine rechte Ahnung.“

„Sie sind unruhig; ich fürchte keine Abweisung. Aber ich glaube, wir müssen nun scheiden,“ sagte er mit einem Blick auf seine Uhr bei. „Soll Dein Vater heute noch nichts erfahren, so darf ich nicht länger säumen — er wird bereits in seinem Kabinett sein. Sei frohlich und guter Dinge!“

Erna blieb bei den Worten zurück; der junge Baron aber schritt mit gedankvoller Miene dem Hause zu.

In der Einwilligung seines eigenen Vaters zweifelte er nicht. Und was hätte Strombeck gegen ihn einzuwenden? Auf keiner Person ruhte sein Verdacht. Alle, die ihn kannten, bewunderten ihn lebhaft. Seine Vermögensverhältnisse waren geordnet; der Vater hatte dies. Also waren auch nach dieser Seite hin alle Bedenken unbegründet. Nur Mühe!

Er schritt mit der Hand einmündig über die Stiege, dann klopfte er an die Thüre des Kabinetts und im nächsten Augenblick stand er dem Vater Ernas gegenüber.

Der höhere Herr mit dem barocken, von zahllosen Furchen durchzogenen Antlitz empfing ihn mit einem gedemüthigten Lächeln; dieses Lächeln wich ihm nach einigen Sekunden wieder dem kalten, harten Ausdruck, den sein Gesicht fast immer zeigte.

Er klemmte das goldene Vorgehen auf die stark gebogenen

Betten

Vollständige fertige Betten, bestehend aus Oberbett, Unterbett und Kissen,
 das Gebett: 21 Mark, 25 Mark, 30 Mark.
 Hochfeine Betten, das Gebett: 35 Mark, und 40 Mark, 50 Mark.
 Böhmsche Bettfedern, Pfund: 1 Mk. 50 Pfg., 2 Mark.
 Hochfeine Federn mit Daunen, Pfd. 2 Mk. 50 Pfg., 3 Mk., 3 Mk. 75 Pfg.

Gebr. Fackenheim,

Halle a. S. Grosse Ulrichstrasse 47, im alten Dessauer. Halle a. S.
 Versand nach auswärts gegen Nachnahme, wobei wir die Nachnahme-Spesen tragen. Verpackung frei.

Halle a/S. 1881.



Prämirt.

Gebrüder Schultz,



Prämirt.

Gr. Steinstrasse 70/71. Halle a. S. Ecke der Neunhäuser.

Tuch-, Manufactur- und Modewaaren. Damen- und Mädchen-Mäntel.

Specialabtheilung für Seidenwaaren.

Wir empfehlen unser nach allen Geschmacksrichtungen hin assortirtes Lager in

Kleiderstoffen und Besätzen

für
Frühjahr und Sommer

einer ganz besonderen Beachtung.

Atelier zur Anfertigung feinerer Promenaden-, Gesellschafts- und Trauer-Costümes
 und stehen neueste Modelle in den oberen Geschäftsräumen zur gefl. Ansicht bereit.

Versandt von Mustern und Modenkupfern prompt und franco.

Gallesche Papierwaaren-Fabrik

befindet sich vom
 1. April

Gr. Märkerstrasse 7, I.

Bis dahin Ausverkauf von Geschäftsbüchern und Schreibutensilien zu
 Fabrikpreisen im alten Lokale Brüderstraße 5.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe meines Detail-Geschäfts.

E. Bernstein jr.,

Leipziger Straße 6,

geradeüber dem „Goldenen Löwen“.

Ich offerire:

Elegante Dack- und Jaguet-Anzüge	von 13 Mark.
Elegante Joppen, sowie Joppen und Westen	5 "
Elegante Sommer-Paletots	7 "
Elegante Knaben-Anzüge	10 "
Elegante Herren-Anzüge	3,50 "
Elegante Juchsen-Anzüge	7 "

Confremanden-Anzüge

in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Sämmtliche Herren- und Knaben-Garderoben
 sowohl vom Lager wie nach Maß bis zu
 den feinsten Qualitäten.

Keine Concurrenz, mag sie sein welche sie wolle, ist
 im Stunde, elegante von besten Stoffen verarbeitete Herren-
 und Knaben-Garderoben so billig zu verkaufen zu können, wie
 ich solche meinen werthen Kunden abgebe.

E. Bernstein jr.,

Leipziger Straße 6.

Im eignen Interesse bitte auf meine Firma streng
 zu achten.

Herrenhüte,

die neuesten Farben und Formen in deutschen, Wiener (Sabis) und eng-
 lischen Prima-Qualitäten, empfiehlt

Christian Voigt,

Schmeerstraße 333A. Poststraße 910.

Th. Werndl,

Zahntechnisches Atelier,
 Leipzigerstrasse 14.

Am 1. April beginnt
 das illustrierte Familienblatt

= D a h e i m =

ein neues Quartal. Preis vierteljährig 2 M.

Beste Gelegenheit zum Abonnement für
 jeden, der an den wöchentlichen Preisauf-
 gaben im „Frauen-Daheim“ und der „Spiel-
 eter“ teilzunehmen beabsichtigt.

Bestellungen nehmen alle Buchhandl. u. Postämter an.
 Daheim-Expedition in Leipzig.

F. A. Schütz

Halle a. S.

Leipzigerstr.

8788.

Grösste Auswahl

in allen Preislagen,

nur solide Waaren,

in neuesten Mustern.

F. A. Schütz

Halle a. S.

Leipzigerstr.

8788

empfiehlt:

Das Neueste

in Smyrna, echt und
 imitirt, Tourmay-Ver-
 lours, Brüssel, Tapestry,
 Jacquard, Holländer etc.

Linoleum, Cocos-Matten,

Angorafelle, imitirten Fellen, Fusslissen.

Rolläden

aus Stahl u. Holz
 Wilh. Tillmanns, Romscheld,
 Ehrendiplom Amsterdam.

Atelier für Photographie von Gebr. Siebe, Inh. A. Schnaackenburg,

Leipzigerstraße 62.

Gänzlichen Neubaus wegen bleibt mein Atelier einige Monate

geschlossen.

Halle. Druck und Verlag von Otto Henkel.

Lehrer!

Die Herren Lehrer und Schulvor-
 stände wollen höflich eruchen, meine
**Prima Hartfolstafeln mit abge-
 schliffenem Schiefer** mit dem amtlich
 empfohlenen Fabrikat vergleichen zu
 wollen. Derselben unterscheiden sich in
 keiner anderen Weise als dadurch, daß
 ich dieselben 20% billiger verkaufe, so
 daß es schon ärmeren Schülern möglich
 ist, eine gut imitirte Hartfolstafel zu
 führen. **G. E. Krause,**
 Schiefertafel-Engros-Geschäft,
 Halle a/S., Leipzigerstr. 31.

Familien-Nachrichten.

Freitag, den 25. März 1887.

Seute Martin 1/2 1/2 Uhr endlich ein
 lauter Tod das Leben unterm Lieben
 Vaters, des Gemeindeführer Professor
Wilhelm Osterwald, nachdem zehn
 Tage vorher, am 14. März Abends
 8 Uhr unsere liebe Mutter laut ent-
 schamert war.

Wahlhauer in Thüringen.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Sonntags Nachmittags 5 1/2 Uhr ent-
 schied nach schwerem Leiden sanft zu
 einem besseren Leben meine liebe Frau,
 unsere gute Mutter, Schwieger- und
 Großmutter.

Josephina geb. Andols
 im noch nicht vollendeten 69 Lebensjahre.
 Dies zeigen lieblichst an

Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Familie August Bogler.

Halle a/S., den 26. März 1887.
 Die Beerdigung findet Dienstag
 den 28. März Nachmittags 3 Uhr vom
 Tauerbaue Heilstraße 129 aus statt.

Für die vielen Beweise der Liebe und
 großen Theilnahme bei dem Begräbnis
 unseres lieben Vaters und Vaters,
 des Kaffischen **Wilhelm Deumer**,
 sagen wir allen Theilnehmern hierdurch
 unsern herzlichsten Dank.

Schlicht, den 26. März 1887.
Henriette Deumer geb. Heubrich
 nebst Kindern.

Für den Anzeigenteil verantwortlich
 B. König in Halle.

Expedition: Neue Promenade 1.

Mit Beilagen.